

AV

Komparatistik

Jahrbuch
der Deutschen Gesellschaft
für Allgemeine und Vergleichende
Literaturwissenschaft

2020/2021

Aus dem Inhalt: Nachruf. Zum Tod von Hugo Dyserinck (1927-2020) • Peter Brandes: Paul Celan – Dichtung als globale Sprache • Paweł Piszczatowski: Paul Celan in postanthropozentrischer Perspektive • Friederike Heimann: Über das „Gegenwort“ des Hebräischen in der Dichtung Paul Celans • Peter Brandes: Figuren des Globalen in Celans Hamburg-Gedicht Hafen • Anna Murawska: Emily Dickinson in der Übersetzung Paul Celans • Monika Schmitz-Emans: Deutungsperspektiven auf Celan bei Anne Carson • Roman Lach: Stimmen aus dem Geisterreich. Bae Suah und die Mehrsprachigkeit • Annette Simonis: Narrative des ‚Retreat‘ und ihre inhärenten Paradoxien • Alena Heinritz: Arbeit dokumentiert. Jurij Ščerbak und Emmanuel Carrère • Stefan Bub: Der versehrte Gott und das erblindete Ich in Texten von Georges Bataille • Matthias Beckonert: Pathologische Wahrheit(en). Wolf Haas und Thomas Pynchon • Tagungsberichte, Rezensionen.



ISBN 978-3-8498-1811-1
ISSN 1432-5306

Komparatistik 2020/2021



AISTHESIS VERLAG

AV

Komparatistik

Jahrbuch
der Deutschen Gesellschaft
für Allgemeine und Vergleichende
Literaturwissenschaft

2020 / 2021

Herausgegeben im Auftrag des Vorstands
der Deutschen Gesellschaft für Allgemeine
und Vergleichende Literaturwissenschaft
von Annette Simonis, Martin Sexl und Alexandra Müller

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2022



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2022

Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld

Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de

Druck: MAJUSKEL MEDIENPRODUKTION GMBH, Wetzlar

Alle Rechte vorbehalten

Print ISBN 978-3-8498-1811-1

E-Book ISBN 978-3-8498-1812-8

ISSN 1432-5306

www.aisthesis.de

(Chapter 1) should accompany these selective readings, as it includes the theoretical backgrounds and frameworks, together with Chapter 2, which additionally discusses the development of Négritude to migritude.

On a stylistic level, the direct, accessible, and yet figurative language stands out positively. Foster successfully links the metaphorical and conceptual connections between quotations of the primary works to his theoretical and cultural frameworks and conclusions. For example, this is the case when he comments on a quote from a novel in which a migrant woman from Morocco vomits upon first entering her shabby little apartment in Paris as follows: “Migritude literature is predicated upon the vomiting up of colonial myths like the ‘Mirage of Paris’ fed and swallowed by colonists and colonizer alike since the dawn of imperialism” (66). Now, this is just one example among many which induce a kind of lightness/irony that brings both humour and accuracy into the book’s literary and theoretical ventures. It is also fitting for a book that argues for the political power and activist potential of literature that the author regularly marks his own speech through the use of the first-person pronoun “I”. Through this, the reader immediately recognizes when to read the author’s opinions as such and, even more importantly, that he takes responsibility and accountability for his utterances.

Sandra Folie

Sebastian Zilles. *Die Schulen der Männlichkeit. Männerbünde in Wissenschaft und Literatur um 1900*. Köln/Weimar/Wien: Böhlau, 2018. 378 S.

Das Geschlecht der *Gender Studies* war lange Zeit weiblich. Aus der feministischen Philosophie und Kulturtheorie hervorgegangen, widmeten sich die *Gender Studies* über viele Jahre hinweg primär Fragen der Konstruktionsbedingungen und politischen Implikationen von Weiblichkeit. Etwa seit der Jahrtausendwende zeichnet sich in der *Gender*-orientierten Literaturwissenschaft allerdings ein zunehmendes Interesse auch an Fragen der kulturellen Konstruktion von Männlichkeit ab. Die *Masculinity Studies* – wie die Mehrzahl der jüngeren, kulturwissenschaftlichen *Studies*-Disziplinen ursprünglich ein US-amerikanischer Import – gewinnen auch in der germanistischen Literaturwissenschaft zusehends an Bedeutung.

An dieses Forschungsparadigma schließt Sebastian Zilles mit seiner Dissertation an, die sich der Verhandlung von Männerbünden in Wissenschaft und Literatur um 1900 widmet. Der Titel *Schulen der Männlichkeit* nimmt dabei auf sinnige Weise die Grundthese der Arbeit vorweg: Männlichkeit nämlich werde, so Zilles, im weltanschaulichen Diskurs um 1900 keineswegs als unproblematisch gegeben angesehen, sondern bilde vielmehr eine fragile Größe, die allererst hergestellt werden müsse – eine Aufgabe, die vor allem „homosozialen Institutionen und Verbänden“ zudedacht sei, „die in der Schulzeit beginnen, über Jugend- und Freizeitverbände verlaufen und mit dem Eintritt in Studentenverbindungen bzw. in das Militär enden.“ (13) Im Anschluss an die einschlägigen Arbeiten von Walter Erhart versteht Zilles die von den Männerbünden

allererst zu produzierende Männlichkeit dabei als eine „narrative Struktur“: Nachgespürt wird den „krisenhafte[n] Beschreibungen“ (15), anhand derer Männlichkeit innerhalb der Texte präsentiert und inszeniert wird. Speziell der erzählenden Literatur eigne dabei ein „kritisches Alternativwissen“, welches den wissenschaftlichen Männlichkeitsdiskurs der Zeit konterkariert und „Männerbünde als ideologische Maschinerien entlarvt“ (16).

Drei kompakte Kapitel zu Beginn der Arbeit bieten einen gut lesbaren Überblick zur historischen Entwicklung der Männlichkeitsforschung, zum Zusammenhang von *Gender* und Erzähltheorie sowie zum Forschungsstand über Männerbünde. Die beiden Hauptteile der Arbeit widmen sich dann jeweils in einer Reihe von Fallstudien der Diskussion und Darstellung von Männerbünden im wissenschaftlichen Diskurs – wobei Arbeiten aus der Altertumsforschung, Ethnologie, Psychoanalyse, Soziologie und politischen Pädagogik berücksichtigt werden – sowie in der fiktionalen Literatur.

Das Textkorpus des ersten Analyseteils umfasst Johann Jakob Bachofens *Das Mutterrecht* (1861), Heinrich Schurtz' *Altersklassen und Männerbünde* (1902), Hans Blühers *Wandervogel*-Trilogie (1912) und *Die Rolle der Erotik in der männlichen Gesellschaft* (1917/19), Herman Schalenbachs *Kategorie des Bundes* (1922) sowie Alfred Baeumlers *Männerbund und Wissenschaft* (1934). Zilles deutet diese Texte jeweils als Reaktionen auf eine „Krise der Männlichkeit um 1900“ (62), welche sich auf so unterschiedliche Bedingungsfaktoren wie die Ausdifferenzierungen des Normalspektrums im Bereich der Medizin, Sexualwissenschaft und Psychoanalyse, die fortschreitende Emanzipation der Frau sowie den homosexualitätsassoziierten Eulenburg-Skandal zurückführen lässt. Die einzelnen Werkbesprechungen verfahren dabei im Wesentlichen paraphrasierend: Geboten werden Zusammenfassungen der Hauptargumente der jeweiligen Schriften; in geringerem Maße finden auch formale oder rhetorische Aspekte Berücksichtigung. Aufschlussreich sind dabei – gerade in der Gesamtschau der Texte – die sehr unterschiedlichen Perspektivierungen der Themen Männerbund und Männlichkeit: von einem geschichtsphilosophischen Zugriff bei Bachofen über einen triebpsychologisch-ethnologischen Ansatz bei Schurtz, Blühers Aufwertung der Homosexualität als zentrales Movens der Männerbünde bis hin zu Baeumlers faschistischen Konzepten eines aggressiv-soldatischen Malkulinismus. Zilles rekonstruiert die zentralen Argumente der Studien, weist auf Kontinuitäten sowie Kontraste zwischen den Schriften hin und arbeitet ihre jeweiligen argumentativen Strukturen heraus. Bedauerlich ist dabei lediglich, dass Zilles' Darstellung, die den Anspruch einer „historische[n] Diskursanalyse“ (48) verfolgt, sich ganz vorwiegend auf eine immanentistische Analyse ausgesuchter, wenn auch zweifellos einschlägiger Studien beschränkt: Verbindungslinien zu einem größeren kulturgeschichtlichen Kontext – etwa zum Gesamtwerk der jeweiligen Autoren, zu fachgeschichtlichen Entwicklungen oder zum gut erforschten Bereich der Weltanschauungsliteratur – werden, wenn überhaupt, nur punktuell gezogen. Auch reale, historisch dokumentierte Bundstrukturen finden kaum Berücksichtigung. Eine etwas breitere Perspektive wäre hier wünschenswert gewesen, nicht zuletzt als Vorbereitung auf die Analysen der literarischen Werke, deren Autoren eben nicht allein auf theoretische

Postulate einzelner Prätexte, sondern wesentlich auch auf reale, zum Teil autobiografische Erfahrungen mit männerbündischen Praktiken und Strukturen reagieren.

Ein schlankes Übergangskapitel, in dem noch einmal die zentralen Theoreme Michel Foucaults und Judith Butlers zu den Themen Geschlecht, Sexualität und Macht zusammengefasst werden, leitet über zu den Interpretationen fiktional-literarischer Texte, die den zweiten Hauptteil des Buches bilden. Diskutiert werden Robert Musils *Die Verwirrungen des Zöglings Törleß* (1906), Heinrich Manns *Der Untertan* (1914/18), ausgesuchte Kapitel aus Thomas Manns *Doktor Faustus* (1947) sowie Franz Werfels Novelle *Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig* (1919). Zilles arbeitet heraus, wie verschiedene Formen des Männerbundes – vom Internat über die Studentenverbindung bis hin zum Militär und sogar zu einer verschwörerischen Geheimgesellschaft im Text Werfels – in den jeweiligen Werken dargestellt, Praktiken einer gewaltsamen Produktion hegemonialer Männlichkeit kritisiert und die Männerbünde insgesamt als „pervertierte Maschinerien entlarvt“ (336) werden. Die einzelnen Studien schwanken dabei stark hinsichtlich ihres analytischen Abstraktionsniveaus. Während etwa die Studie zu Heinrich Manns *Der Untertan* sich über weite Strecken in detaillierten Handlungsparaphrasen ergeht, die darüber hinaus mit umfangreichen, dabei aber häufig kaum kommentierten Primärtextzitatzen garniert werden, synthetisiert die Studie zu Thomas Manns *Doktor Faustus* zahlreiche bedenkenswerte Erkenntnisse der Forschung und bezieht auch auf erhellende Weise Kontexte mit ein.

Eine Gemeinsamkeit der literarischen Darstellungen besteht laut Zilles darin, dass die Männerbünde als Institutionen gezeichnet werden, deren Ziel es sei, „jedwede Form von Individualität zu löschen.“ (338) Die als ‚weich‘ charakterisierten männlichen Protagonisten sollen hier jeweils zu ‚harten‘ Männern umgemodelt werden. Mit Blick auf die literarischen Texte kann damit ein Befund bestätigt werden, der bereits mit Blick auf die wissenschaftlichen Texte gezogen wurde: dass nämlich innerhalb des Diskurses um Männerbünde einerseits ein Idealbild hegemonialer Männlichkeit aufgerichtet wird, dieses Idealbild aber erst durch einen bestimmten Prozess sekundärer Sozialisation erreicht werden kann – ein Prozess, der zumindest in den untersuchten literarischen Texten durchgängig scheitert.

Was den Zusammenhang der beiden Hauptteile der Arbeit betrifft, so ist zu bemerken, dass die behauptete „Wechselbeziehung zwischen den beiden Feldern“ (49) Wissenschaft und Literatur in *Die Schulen der Männlichkeit* nur im Ausnahmefall über konkrete Einflussbeziehungen nachgewiesen, sondern eher über ein Herausstellen gemeinsamer Themen und vergleichbarer Schreibweisen nahegelegt wird. Zilles zeigt, dass sich bestimmte Strukturen und Motive des Nachdenkens über (bedrohte) Männlichkeit – etwa eine Definition von Männlichkeit qua Negation des Weiblichen, des Jüdischen oder auch des Demokratischen oder das Idealbild des ‚harten‘ Mannes – seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert immer wieder in unterschiedlichen Diskurszusammenhängen finden. *Die Schulen der Männlichkeit* bildet damit erklärtermaßen „eine mögliche Vorgeschichte zu Theweleit[s]“ vielrezipierter Studie *Männerphantasien*

(1977/79): Argumentiert wird, dass bestimmte Männlichkeitsbilder, die für den Faschismus charakteristisch sind, sich bereits im wilhelminischen Deutschland zu formieren begannen. Mit Blick auf das untersuchte Material kann diese These überzeugen. Man wird allerdings die Frage stellen dürfen, ob die Restitutionsversuche fragiler Männlichkeit innerhalb der Männerbünde des frühen 20. Jahrhunderts tatsächlich ihren einzigen und gewissermaßen folgerichtigen historischen Fluchtpunkt in der Katastrophe des Dritten Reichs fanden – eine Teleologie, die Zilles verschiedentlich unterstellt.

Weniger als Kritik, sondern eher im Sinne eines produktiven Weiterdenkens ist denn auch der Hinweis zu verstehen, dass der literaturanalytische Teil von Zilles' Dissertation ausschließlich hochliterarische sowie hochkanonisierte Texte verhandelt (mit alleiniger Ausnahme der von der Forschung zu Unrecht wenig beachteten Novelle *Werfels*), wobei sich die untersuchten Texte durchgängig kritisch zu männerbündischen Strukturen verhalten. So naheliegend eine solche Korpusbildung mit Blick auf gegenwärtige Wertungsperspektiven erscheinen mag: Ein kulturhistorisch umfassendes Bild des literarischen Diskurses um Männerbünde ergibt sich auf diese Weise nicht. Zilles liefert – neben hilfreichen Zusammenfassungen wichtiger theoretischer Schriften – mit seinen Literaturanalysen vor allem Einzelbeiträge zu den jeweiligen Autorphilologien. Das ist an sich verdienstvoll genug. Eine Gesamtabwägung des Männerbund-Diskurses würde aber doch wohl stärker komparatistisch verfahren müssen, ein größeres Textkorpus zu berücksichtigen haben und vor allem auch solche – mitunter wenig sympathische – Texte einbeziehen, die den Männerbünden des frühen 20. Jahrhunderts entschieden positiv gegenüberstehen.

Michael Navratil

Pacific Insularity. Imaginary Geography of Insular Spaces in the Pacific. Michael Heitkemper-Yates/Thomas Schwarz [Ed.]. Tokyo: Rikkyo University Press, 2021. 296 p.

Pacific Insularity. Imaginary Geography of Insular Spaces in the Pacific attends to various vibrant and highly productive fields of academic investigation: comparative literature, post-colonial studies, cultural studies, and last but not least, island studies. My interest in the work lies exactly in this interstice and I found the whole publication a worthy and enriching reading experience. When first holding the book in my hands, I was positively impressed by its quality and the carefully planned cover design—a photograph shows various white cloud formations that mirror in calm blue seawater while, in the middle of the shot, a (small?) verdant hilly island stretches from the front cover across the spine of the book to the back cover, the blue sky above the clouds houses the title and the names of the editors: Michael Heitkemper-Yates and Thomas Schwarz. The editors teach US-American literature at Rikkyo University and German literature at Nihon University respectively and their preface posits the publication as the fruit of two different workshops in Tokyo and a panel at the 22nd ICLA conference in Macau 2019. An incident preceding the latter allows them to point out